

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital  
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-31329-7

# Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf  
[www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de).

Aus seinem Hotelzimmer in Venedig schreibt ein Mann Briefe an seinen Freund in Australien. Der Schreibende ist ein Todgeweihter. Nachdem er von seiner Krankheit erfahren und seinen Freund den lebensverändernden Befund mitgeteilt hat, packt er in Australien seine Koffer und bricht an den Ort auf, der noch immer als Schmiede westlicher Kultur und Befindlichkeit gilt, nach Europa. Von Zürich aus zieht es ihn gen Süden, und so reist er von den Ufern des Lago Maggiore hinab nach Venedig, ein distanzierter Chronist italienischer Lässigkeit und Alltagschlamperie und zugleich ein rückhaltloser Bewunderer von südlicher Kunst und Kultur.

Der Tod ist sein Reisebegleiter. Der Kranke gibt sich ihm nicht hin und leistet ihm keinen Widerstand, sondern kreist in gelehrter Auseinandersetzung mit Literatur und Kunst, in essayistischen Betrachtungen und in Binnengeschichten um Themen wie Lebenssinn, Zeit, Glück und Liebe. In dem Hotel trifft er auf einen anderen Gezeichneten, der indes seine Sterblichkeit nicht wahrnimmt: Professor Eschenbaum von der Universität Münster, eine postmoderne Ausgabe von Thomas Manns Venedigreisendem Eschenbach, ein launiger Italienliebhaber und Sachkundiger mittelalterlicher Foltermethoden, dem der Hang zum Personal zum Verhängnis wird.

Die neunzehn Briefe sind Abschied vom Freund und vom Leben und zugleich eine Suche nach Hingabe, nach Sinn und nicht zuletzt nach Erlösung in einer Welt ohne Erlöser.

*Robert Dessaix* ist seit vielen Jahren Moderator der wichtigsten Literatursendung im australischen Fernsehen ABC. Nach seinen Studienaufenthalten in Oxford und Moskau und einer Dissertation über Turgenjew schrieb er Literaturessays, übersetzte russische Literatur ins Englische und veröffentlichte zahlreiche Rezensionen zur internationalen zeitgenössischen Literatur. Für Oxford University Press gab Dessaix die Anthologie ›Gay and Lesbian Australian Writing‹ heraus. Von der australischen Kritik besonders gefeiert wurde sein autobiographischer Bericht ›A Mother's Disgrace‹ über sein Leben als Adoptivkind und die Suche nach seiner leiblichen Mutter. »Briefe aus der Nacht« ist sein erster Roman, für den er mit dem Medienpreis der Deutschen Aids-Stiftung 1998 ausgezeichnet wurde. Robert Dessaix lebt in Melbourne.

Robert Dessaix  
Briefe aus der Nacht  
*Eine Reise durch die Schweiz  
und Italien*  
Roman

Redigiert und mit Anmerkungen  
versehen von Igor Miasmow

Aus dem australischen Englisch  
von Wolf Koehler

Fischer Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,  
Frankfurt am Main, Juni 1999

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung  
des Wolfgang Krüger Verlages GmbH, Frankfurt am Main  
Die Originalausgabe erschien 1996 unter dem Titel ›Night letters‹  
im Verlag Pan Macmillan Australia Pty Limited, Sydney

© Robert Dessaix 1996

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© Wolfgang Krüger Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1997  
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 3-596-14427-2

## Für Peter Timms

Für die Ratschläge und Ermunterungen durch viele Freunde während des Schreibens dieses Buches bin ich dankbar, möchte aber mit besonderer Dankbarkeit den Beitrag meiner Lektorinnen Drusilla Modjeska und Judith Lukin-Amundsen würdigen. Ihr kritisches Urteil wie auch ihr Engagement, mir dabei zu helfen, eine Stimme zu finden, um die manchmal schwierigen Dinge zu sagen, die ich sagen wollte, waren von unschätzbarem Wert. Weiterhin bin ich dem *Literature Board of the Australia Council* für die finanzielle Unterstützung dankbar, die das Schreiben dieses Buches ermöglicht hat.

Der Autor möchte betonen, daß die dem Leser in den *Locarno-Briefen* gebotene Version des Lebens der *Baronesse de Saint-Léger* als Teil eines Gesprächs zwischen zwei fiktiven Romangestalten verstanden werden sollte. Obleich es sich bei der *Baronesse* um eine historische Gestalt handelt, ist die hier wiedergegebene Fassung ihres Lebens in vielerlei, wenn auch nicht in jeglicher Hinsicht offenkundig der Phantasie entsprungen. Es lag nicht in der Absicht des Autors, bei noch lebenden Verwandten oder Freunden der *Baronesse* Anstoß zu erregen.

Die deutschen Auszüge aus Dantes *Göttlicher Komödie* entstammen der Übersetzung von Hermann Gmelin.

»Copacabana« by Manilow, Feldman, Sussman © Copyright 1991 Careers Music and BMG Music Publishing.

»I Will Survive« by Gloria Gaynor © Copyright 1978, 1979 Bibo Music Publishers and Perren-Vibes Music Inc.

»YMCA«. Worte und Musik: Morali/Belolo/Willis.



# *Inhalt*

TEIL I  
Die Locarno-Briefe  
13

TEIL II  
Die Vicenza-Briefe  
119

TEIL III  
Die Padua-Briefe  
233





Alle diese Briefe (falls es sich bei diesen Dokumenten tatsächlich um solche handelt) wurden in einem Zimmer im ersten Stockwerk des Hotels Arcadia in Venedig an einen Briefpartner in Melbourne geschrieben. Aus literarischen Gründen muß dieser Briefpartner anonym bleiben.

Ich habe die Briefe unter den Überschriften »Locarno-Briefe«, »Vicenza-Briefe« und »Padua-Briefe« angeordnet, weil die in ihnen enthaltenen Reflexionen, obwohl in Venedig niedergeschrieben, ganz speziell dem kurzen Aufenthalt des Autors in jeder dieser drei Städte zu entspringen scheinen.

Einige Passagen von zutiefst persönlicher Natur, wie auch die Erwähnung von Angelegenheiten ohne denkbares Interesse für irgend jemanden außerhalb des engeren Bekanntenkreises (Einzelheiten über Speisekarten und Eisenbahnfahrpläne, Klagen über das Wetter und die Wechselkurse, amouröse Begegnungen und dergleichen), sind bei dieser redigierten Version weggelassen worden. Ich habe mir auch die Freiheit genommen, die Diktion gewisser Personen, denen der Autor begegnet ist und die sich dabei nicht ihrer Muttersprache bedienen konnten, zu standardisieren. Da ich selbst kein Muttersprachler bin, habe ich mich in idealer Weise für geeignet gehalten, die erforderlichen Feinanpassungen vorzunehmen.

*Igor Miasmow  
Melbourne, 1996*



Grad in der Mitte unsrer Lebensreise  
befand ich mich in einem dunklen Walde,  
Weil ich den rechten Weg verloren hatte.

Wie er gewesen, wäre schwer zu sagen,  
Der wilde Wald, der harte und gedrängte,  
Der in Gedanken noch die Angst erneuert.

Fast gleicht seine Bitternis dem Tode,  
Doch um des Guten, das ich dort gefunden,  
Sag ich die andern Dinge, die ich schaute.

Dante  
*Die Hölle*, 1. Gesang

Krankheit ist die Nachtseite des Lebens ...

Susan Sontag  
*Krankheit als Metapher*



TEIL I



Die Locarno-Briefe



## *Venedig, am 1. April*

Auf einem auffälligen Leoparden durch den Dschungel preschend, wobei sich mein Umhang hinter mir bauscht, als stünde ich in Flammen, trage ich auf dem Kopf (meinem ergrauenden Haupte) – und das ist entscheidend – einen Hut, einen schwarzen Kalabreser von gargantuesken Ausmaßen mit herunterhängender Krempe, und von der einen Seite herab weht (zu allem Überfluß) eine Kasuarfeder. Ein Aufblitzen von Rot und Blau – und fort bin ich! Ob ich das lieber erkläre? Vielleicht sollte ich, weil von all den Sachen, die ich Dir berichten möchte, die wichtigste ist, zumindest für mich, warum ich jetzt rittlings auf einem Leoparden sitze.

Wenn es ums Erklären geht, weiß ich nie, wo ich anfangen soll. An welcher Stelle soll ich mich hineinstürzen? Beginne mit dem ersten Satz, war Sternes Rat\*, und vertraue auf Gott den Allmächtigen wegen des zweiten. Sterne war ein begnadeter Zungendrescher, doch selbst er mußte irgendwo anfangen.

Ich könnte zum Beispiel gleich hier im blaugeäderten Venedig mit seinem glasigen Himmel und seinen fleckigen Fassaden, die an alten Brokat erinnern, beginnen. Ich kann riechen, wie Venedig in der Nacht draußen vor meinem Fenster dahinfault. Ich bin jetzt fast eine Woche hier. Am ersten Abend konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, diesem Zickzackweg vom Bahnhof hinüber zur Rialtobrücke und dann weiter zum Markusplatz zu folgen. Weißt Du, woran er

\* *Laurence Sterne (1713–68) in Tristram Shandy, einem sich als Autobiographie ausgebenden Roman.*